

Hurrah ans Land springen oder waten, wie es eben! geht. Dann geht es gegen den Feind, während die Rähne zurückkehren, um eine zweite Ladung zu holen. Auch diese hatte noch einen harten Stand, ging aber glücklich von Statten. Jetzt war binnen wenigen Minuten das feindliche Ufer in den Händen der Sieger, und das Uebervahren konnte mit Ruhe fortgesetzt werden.

Die Dänen zogen sich überall nach hartnäckigem Gefecht zurück; besonders blutig war der Kampf bei Rjár. Aber jeder Widerstand war vergeblich; die Dänen mußten aus all ihren Verschanzungen weichen. „Koff Krake“ und die andern Kriegsschiffe, welche sich am Gefecht betheiligen wollten, wurden durch die gezogenen Kanonen daran verhindert. Um 6 Uhr kamen schon große Transporte von dänischen Gefangenen hinüber nach dem Festlande. Ein Drittheil der Besatzung ging verloren; der Rest des Heeres zog sich nach der Halbinsel Ketenis und schiffte sich ein. Alsen war gewonnen und zugleich ungeheure Beute in die Hände der Sieger gefallen. Den Preußen hatte das kühne Unternehmen ungefähr 400 Mann an Todten und Verwundeten gekostet, den Dänen 75 Officiere und 3126 Soldaten.

Jetzt waren, abgesehen von dem fernen Arröö, nur noch die Westseeinseln in dänischer Gewalt. Hier hauste zum Schrecken und Aerger der wadern Friesen noch immer der Kapitain Hammer, ein ächter Vollblutdäne, Zollkrenzer, Feuer- und Vakeninspektor, mit einer kleinen Kriegsslotte. Sein Amt machte natürlich während des Kriegs keine Ansprüche an ihn; denn die Schiffahrt lag still. Hammer wußte sich aber jetzt in anderer Weise die Zeit zu vertreiben. Er belästigte überall die Einwohner, suchte Kundgebungen deutscher Gesinnung zu verhindern und schleppte, sich zum Kommandanten der Inseln aufwerfend, die kühnsten unter den Patrioten auf seine Schiffe, auch wohl nach Kopenhagen. Die Inselaner hatten lange geseufzt und um Hülfe gerufen; sie sollte ihnen werden. Während ein Theil der Deutschen die Ostküste hütete, ein anderer eine Spaziertour durch das nördliche Jütland machte und selbst Stagen besuchte, ging eine kleine Abtheilung nach der Westküste und nahm Quartier in Hoyer; österreichische und preussische Kanonenböte gingen auf der Rhede von List vor Anker. Am 12. Juli sollte auf 100 Böten der Uebergang vom Festlande nach Sylt und Föhr stattfinden; an drei verschiedenen Stellen wollte man die 1—3 Meilen breiten Gewässer überschreiten. Als ungefähr die Hälfte des Weges zurückgelegt war, ward man gewahr, daß Hammer die eingeschlagenen Wege durch je 2—3 Kanonenjollen verlegt hatte, welche auch bald ein lebhaftes Granat- und Kartätschenfeuer gegen die durch Nichts geschützte Truppe eröffnete. Man mußte zurück. — Jetzt setzte sich die Landmacht mit den deutschen Kanonenböten in Verbindung; vier Gesandte gingen zur Ebbezeit zum Ankerplatz der Böte hinab und tiefen aus einer Drittelmeile Entfernung die Landleute an. Man wollte helfen; ein preussisches Kanonenboot, der „Basiliak“, segelte möglichst weit in die Lister Tiefe, ein anderes, der „Blitz“, drang in die Hoyer Tiefe; Hammer zog seine Jollen zurück und concentrirte seine Macht bei Föhr. Am folgenden Tage fand nun der Uebergang wirklich statt und bald waren sämtliche Inseln besetzt. Auch Hammer konnte sich nicht halten und ließ am Abend des 19. Juli die Flagge streichen, ruderte mit einem Officier und vier Matrosen nach dem „Blitz“ und gab seinen Säbel ab.